

Zur Geschichte von lat. PRESBYTER im Rätoromanischen

Autor(en): **Stricker, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **35 (1976)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte von lat. PRESBYTER im Rätoromanischen

Aus der Werkstatt des St. Galler Namenbuches

Seit rund 15 Jahren wird als Gemeinschaftswerk an einem Ortsnamenbuch für den Kanton St. Gallen gearbeitet¹. Schon bei der Gründung des Unternehmens im Jahre 1956 stand die Erkenntnis im Vordergrund, daß es in einem so mannigfach gegliederten Raum, wie ihn das junge Gebilde des Kantons St. Gallen mit seinem altalemannischen Norden und dem deutsch überschichteten altromanischen Süden darstellt, zur Hebung und Auswertung des Namengutes der engen Zusammenarbeit zwischen Germanisten und Romanisten bedurfte. Die Initianten des Namenbuches, G. Hilty und St. Sonderegger, schritten mit der Überzeugung zur Tat, «daß ein solches Werk einen bedeutenden Beitrag zur Aufhellung der Geschichte – vor allem der Sprach- und Siedlungsgeschichte – jener Gegenden darstellen würde»². Diese Erwartungen, so viel läßt sich schon aufgrund der bisher geleisteten Arbeit klar erkennen, sind daran, sich in erfreulicher Weise zu erfüllen.

Für den romanistischen Mitarbeiter an einem solchen Werk ist noch ein anderer Gesichtspunkt von wegleitender Bedeutung: Neben ihrem regionalgeschichtlichen Wert stellt die deutsch überschichtete romanische Namendecke für ihn eine noch in weiten Teilen unausgeschöpfte Materialquelle zur rätoromanischen Sprachgeschichte überhaupt dar. Durch den Sprachwechsel den lebendigen sprachlichen Zusammenhängen entrissen, in denen es bisher wurzelte, blieb ja das romanische Namenssubstrat auf einer historischen Entwicklungsstufe stehen, zu deren schärferer Erfassung uns meist jeder direkte Zugang fehlt. Diese weit verstreuten, isolierten Sprachreste sind daher grundsätzlich von hohem sprachlichem Interesse. Aus ihrem Studium können wesentliche Neuerkenntnisse zum sprachlichen Stand des mittelalterlichen Rätoromanisch gewonnen werden^{2a} – Erkenntnisse, die uns aus der

¹ Cf. dazu grundsätzlich B. BOESCH, *Die Bedeutung eines st.-gallischen Namenbuches*, SZG 7 (1957) p. 194–209; ferner G. HILTY, *Prolegomena zum St. Galler Namenbuch*, in: *Sprachleben der Schweiz*, Bern 1963, p. 289–300 (in der Folge als HILTY, *Prolegomena* zitiert). – Über den neuen Stand der Arbeiten und Publikationen orientiert der Zwischenbericht von ST. SONDEREGGER in *Onoma, Bibliographical and Information Bulletin*, 18 (1974), 486s. Cf. neuerdings noch G. HILTY, *Zur Herkunft des Ortsnamens «Grabs»*, in: *Mélanges offerts à C. Th. Gossen*, Bern/Liège 1976, I, p. 363–394; H. STRICKER, *Eine Besonderheit der unterrätischen Namenlandschaft. Zur Agglutination deutscher Ortspräpositionen an romanische Flurnamen*, AnSR 89 (1976), 147–181.

² HILTY, *Prolegomena*, p. 289.

^{2a} Dabei ist allgemein bekannt, daß die jahrhundertelangen Einwirkungen des alemannischen Superstrats hier oft eine bedeutende Erschwernis darstellen, unterwirft dieses doch das übernommene Namengut seinen eigenen sprachlichen Gesetzmäßigkeiten und assoziativen Zusammenhängen, was zu tiefgreifenden Umformungen führen kann. Diese sind für den Romanisten in der Tat ohne germanistisches Fachwissen nicht stets durchschaubar. Die historischen Belegformen, die ja ihrerseits der Interpretation bedürfen, vermögen hier nicht immer den Weg zu weisen.

Betrachtung des modernen Bündnerromanischen oft nicht zuteil werden, und von denen nun auch die Toponomastik des ganzen rätischen Raumes wiederum Nutzen ziehen kann.

Diesen besonderen Aspekt der Substratforschung möchte ich hier anhand eines praktischen Beispiels aus dem Bereich der Wortgeschichte hervorheben.

Wir betrachten im folgenden die beiden Flurnamen *Pafeier* und *Prapafir* aus der Gemeinde Wartau³ im St. Galler Oberland⁴. Aufgrund ihrer lautlichen Ähnlichkeit gehen wir von der Annahme aus, daß *Pafeier* und *-pafir* (unter Ablösung von *Prat* als mutmaßlichem Grundwort PRATUM) etymologisch zusammengehören⁵.

1. *Pafeier* [im *paſéyər*], Wartau. Kleine Wiese nordwestlich hinter Gretschins, in einem Einschnitt des Grestawäldli, das sich längs dem Gretschinserriet hinzieht. 650 m ü.M. Koordinaten: 755,170/218,870.

1.1. Historische Belege⁶

~ 1570	Fauaisser	STAGL, III, WeU 36, p. 189
1629	Paffaÿr	„ 24, I, 6, f. 13
1639	Fauaisser	„ III, WeU 38, p. 496
1642	paféÿr	„ 24, I, 6, f. 54
1660	Pafeir	loc.cit., f. 87
1678	Paffirr	loc.cit., f. 115
1714	parfaÿr	STAGL, 24, I, RHL, p. 45

³ Nach dem Abschluß meiner bei Prof. G. HILTY eingereichten Dissertation *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs*, Zürich 1974 (hier fortan als STRICKER, *Grabs* zitiert), nahm ich im Nebenamt meine Tätigkeit für das St. Galler Namenbuch wieder auf und bin zurzeit an der Bearbeitung der romanischen Flurnamen der Gemeinde Wartau, einem aus der Sicht des Romanisten besonders vielversprechenden, verhältnismäßig spät germanisierten Gebiet.

⁴ Wir greifen die beiden Fälle aus einem Gesamtbestand von rund 880 lebenden Flurbezeichnungen, davon etwa 220 romanische, heraus. Unter Einbezug der nur historisch erfaßbaren Namen erhöht sich die Zahl der romanischen Wartauer Namen auf rund 330.

⁵ In Aufbau und Darstellung folgen wir hier den für das St. Galler Namenbuch geltenden Grundsätzen. Cf. dazu HILTY, *Prolegomena* und STRICKER, *Grabs*, p. IV–XVII.

⁶ Die Standortsigeln bedeuten:

STAGL, III = *Kantonsarchiv Glarus, ältere Abteilung, Klasse III*. Hier stehen die fortlaufend nummerierten (Nr. 34–40) *Werdenberger Urbare* (WeU) von 1543 bis 1754.

STAGL 24, I = *Kantonsarchiv Glarus, ältere Abteilung, Klasse 24, Werdenberger Kiste I*. Aus deren Inhalt zitieren wir:

Nr. 6 = «*Urber Büechlin*», begonnen 1629, mit Nr. 6 bezeichnet.

RHL = «*Rodel der Hub Lehen*» (ab 1714), Buch.

EBH = «*Erneuerung und Bereinigung der Hubenzinse in Wartau, Ao. 1784*», Buch.

STASG = *Staatsarchiv St. Gallen*; die näheren Angaben hiezu entnehme man dem *Verzeichnis der Bestände des Staatsarchivs St. Gallen*, I. Teil: *Altes Archiv (bis 1798) und Helvetisches Archiv (1798–1803)*, hg. vom Staatsarchiv St. Gallen, 1972.

HK = *Helvetisches Kataster, Band Wartau* (steht im Staatsarchiv St. Gallen).

~ 1720	Faviaser	STAGL, III, WeU 39, p. 490
1754	Pafejr	} „ III, WeU 40, p. 464
	Vavaiser (Varai-?)	
1784	Pafejr	STASG, AA, B, 3-3, p. 57
	Parfejr	loc.cit., p. 58
1785	Pafejr	STAGL, 24, I, EBH, p. 114
1786	Pafejr	loc.cit., p. 133
1787	Parfir	STASG, AA, B, 3-3, p. 73
1801	Bafaier	HK, f. 192

1.2. Wertung der Belege

Mit 'pafeir' und 'favaiser' laufen zwei Belegstränge nebeneinander her, die sich lautlich nicht leicht verbinden lassen. Dies gilt sowohl für den Konsonanten im Anlaut als auch für das inlautende -s-. Zur angemessenen Beurteilung der abweichenden Form 'favaiser' müssen wir uns indessen ihre Herkunft vergegenwärtigen: aus den Sigeln geht hervor, daß sie ohne Ausnahme den verschiedenen Fassungen des Werdenberger Urbars (WeU) entstammen, wie diese von den Glarner Herren im Interesse einer geregelten Verwaltung von Zeit zu Zeit neu angelegt wurden⁷. Aus namenkundlicher Sicht ist nun diesen Quellen mit etwelcher Vorsicht zu begegnen. In unserem Fall stammen alle 'favaiser'-Formen bereits aus solchen von glarnerischen Schreibern erstellten Abschriften. Sie lassen denn auch eine fortschreitende lautliche Entstellung erkennen⁸ und sind zweifellos von einer Abschrift zur nächsten übernommen worden. Auch die älteste uns zugängliche Nennung von ~1570 ist sicher kopiert; wir möchten daher auch ihr keine allzu große Bedeutung zumessen und vermuten in ihr das Produkt irgendeines Irrtums. Allerdings kennen wir die betreffende Vorlage nicht und müssen uns auf Mutmaßungen beschränken⁹. Daß die beiden Formen ursprünglich verschiedene, wohl benachbarte Örtlichkeiten bezeichnet hätten, kann als unwahrscheinlich gelten; auch die Vorstellung, unser heutiges *Pafeier* wäre sprachlich aus 'favaiser' hervorgegangen, ist jedenfalls abzuweisen. – Die Formen von 1678 und 1787

⁷ Cf. dazu J. WINTELER, *Die Grafschaft Werdenberg und Herrschaft Wartau unter Glarus, 1517–1798*, Glarus 1923, p. 46ss. Das erste nachweisbare (heute verlorene) Urbar hatte Glarus 1538 erstellen lassen. Alle weiteren Bearbeitungen, wiewohl zunehmend durch mancherlei Zusätze (wie Urkundenkopien) erweitert, beruhen auf ihren Vorgängern.

⁸ Solche teils groteske Verballhornungen sind in besagten Quellen keineswegs eine Seltenheit. Es ist aber auch nicht weiter verwunderlich, wenn die oft sehr eigenwilligen Handschriften gewisser Schreiber zu verfehlten Kopierungen wie *Stufenbort* (WeU 40) statt *Rufenbort*, oder *Schritschinserfeld* (ibid.) statt *Gretschinserfeld* führten. Was auch erhebliche Zweifel weckt an der Zuverlässigkeit dieser Urbare, ist der Umstand, daß in ihnen öfters die Namen von Grundeigentümern noch lange nach deren offenkundigem Ableben weiter unverändert in den Neubearbeitungen figurieren (so wird in Grabs ein «Hans Spitz, den man nempt Pürli» von 1570 bis 1720 angeführt).

⁹ Cf. dazu allerdings nochmals unten N 61.

dürften im Tonvokal nach *Prapafir* abgelenkt sein. Wir gehen daher für die Deutung nur von der gesicherten Form *ṛpa(r)fēyər* aus.

1.3. Bisherige Deutung

Gabathuler, *ON.* 1, 74; *op.cit.* 2, 58¹⁰: *Pafaier*, urk. *Vavaisfer*, *Pafeyr*; aus lat. PABARIUM 'Futterwiese' (zu lat. PABULUM 'Futter').

1.4. Besprechung

Der von Gabathuler konstruierte Ansatz **pabarium* kann diskussionslos abgewiesen werden. Mangels Quellenangaben lassen sich seine urk. Formen nicht verifizieren.

2. *Prapafir* I [*im pràpə(r)fīr*], Wartau. Flaches Wiesland zwischen den Dörfern Trübbach und Azmoos. 500 m ü.M. Koordinaten: 754,750/215,75.

2.1. Historische Belege¹¹

1543	prapur Vier	STAGL, III, WeU 35, p. 82
	prappur vier	„ III, WeU 34, p. 85
~ 1570	Brappuruir	„ III, WeU, 36 p. 209
1629	Ppaperfir	„ 24, I, 6, f. 31
1639	Braburuir	„ III, WeU 38, p. 521
1642	praparfir	„ 24, I, 6, f. 66
1660	Praperfir	loc.cit., f. 99
1678	Praper vier	loc.cit., f. 123
1714	praprfȳr	„ 24, I, RHL, p. 81
	praperfȳr	loc.cit., p. 88
~ 1720	Braburuir	„ III, WeU 39, p. 527
1754	Braburvȳr, jetzt Praperfȳr	} „ III, WeU 40, p. 481
1784	praparfir	
	praparfjr	STASG, AA, B, 3–3, p. 1 loc.cit., pp. 8, 105
1787	praparfjr	loc.cit., p. 74

usw.

¹⁰ H. GABATHULER, *Die Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen*, Buchs 1928; 2. erweiterte Auflage, Buchs 1944. Cf. dazu die Besprechung von A. SCHORTA in *VRom.* 9 (1947), 317s.

¹¹ Zur Aufschlüsselung der Sigeln siehe oben N 6.

2.2. Wertung der Belege

Wie bei *Pafeier* gehen auch hier die Formen aus WeU mit ihrem abweichenden Zwischentonvokal unverkennbar ihren eigenen Weg. Der wirklichen Lautung stehen zweifellos die übrigen Belege seit jeher näher (nicht erst seit 1754, wo die *-u-* haltige Kanzleiform ausdrücklich als ungenau bezeichnet wird). Ausgangspunkt für die Deutung ist *ˈpràparfir*. (Möglicherweise beziehen sich einige der Belege auf das unten folgende *Prapafir* II.)

2.3. Bisherige Deutung

Gabathuler, *ON*. 1, 78; *op. cit.* 2, 59: *Praprfir*, *Prapafir*, urk. *Praperfeyer*, *Prapperfyr*, *Braburyyr*, *Prappurvier*; aus lat. PRATUM 'Wiese' + lat. PABARIUM 'Futter', also 'Futterwiese'.

2.4. Besprechung

Das anlautende *Pra-* ist wohl richtig erkannt, ebenso das Zusammengehören von *-pafir* und *Pafeier*; zu **pabarium* siehe oben 1.4.

3. *Prapafir* II [*im prap^{er}fir*], Wartau. Wiese über dem Dörfchen Malans. 640 m ü.M. Koordinaten: 754,600/217,520.

3.1. Ob einige der unter 2.1. aufgeführten Formen hierhergehören, bleibt mangels entsprechender Angaben offen.

3.2. Bisherige Deutung: siehe oben 2.3.

4. Die Herkunft dieser Namen

4.1. Das Etymon

Der Namentyp *ˈpafeier*/*ˈpafir* ist ein Reflex von gr.-lat. PRESBYTER 'Priester', allerdings nicht auf dieser Grundform beruhend, sondern auf vlat. *PREBÍTRU, Obliquus zu *PRÉBITER (cf. *REW* 6740; *FEW* 9, 357ss.; *RN* 2, 272). Dieses oblique *PREBÍTRU führte zu einem alträtorom. **ˈpreveir*, das den «verdeutschen» Formen *ˈpa(r)fěyr*/*ˈpa(r)fír* unmittelbar vorausgeht. Auf die Einzelheiten dieser Entwicklung soll weiter unten eingetreten werden¹².

¹² Cf. die Abschnitte 4.5. und 4.7.

4.2. Die Ausbreitung von PRESBYTER in der Romania

Kirchenlat. PRESBYTER, seit Tertullian und Hieronymus in der Bedeutung 'Priester' gesichert, hat sich durch die Bildung von Nebentämmen in seinen romanischen Folgeformen stark verzweigt¹³. Unmittelbar auf PRÉSBYTER beruhen fr. *prestre*, *prêtre* (woraus ahd. *prêstar*¹⁴, dt., ndl. *priester*, engl. *priest*¹⁵) sowie kat., sp., port. *preste*¹⁶. Alle weiteren romanischen Reflexe gehen auf eine Variante *PR(Á)EBĪTER¹⁷ zurück, wobei rum. *preot*, it. *prete* (dial. *prévete*), zlad. *préve*, *pr(e)o*¹⁸ und alb. *prift*¹⁹ auf dem Nominativ in der Vollform *PRÉBITER, gallorom. (okzit., savoy., aost., westschw.) *preire*²⁰ und rtr. *pre(i)r* dagegen auf einer Kurzform *PRÉTRE (< *PRÉB'TRE) beruhen²¹. Der synkopierte Obliquus *PREBĪT'RU²² schließlich hat sich im ganzen gallorom. Raum als *proveire*, *provoire* (altprov. *preveire*)²³ und in kat. *prevere* erhalten²⁴.

Hier ist nun auch unser alträtorom. **preveir* anzufügen²⁵.

¹³ Der folgende Abriß beruht auf der Darstellung von FEW 9, 359s.

¹⁴ Die Entlehnung erfolgte (aufgrund des Fehlens der 2. Lautverschiebung) nicht vor dem 8. Jh. (cf. P. AEBISCHER, SZG 20 [1970], 14).

¹⁵ Weiter sind auch anord. *prestr*, ait. *presto* und asiz. *presti* dem Afr. entlehnt.

¹⁶ Sp. *preste* stammt nach DCELC 3, 878 (über älter *prestre*) ebenfalls aus dem Fr. Zum sp. Latinismus *presbitero* cf. J. JUD, *Romanische Sprachgeschichte und Sprachgeographie, Ausgewählte Aufsätze*, hg. von K. HUBER und G. INEICHEN, Zürich 1973, p. 276 (fortan abgekürzt als JUD, *Sprachgesch.*).

¹⁷ Mit Anlautwechsel durch Kontamination mit lat. PRAEBITOR bzw. mit der Präposition PRAE (cf. hierzu FEW 9, 360 N 10).

¹⁸ Cf. FEW 9, 359; für zlad. Formen siehe VRom. 32 (1973), 23.

¹⁹ Cf. SZG 20 (1970), 13.

²⁰ Siehe die Formen bei FEW 9, 358, Abschnitt 2a.

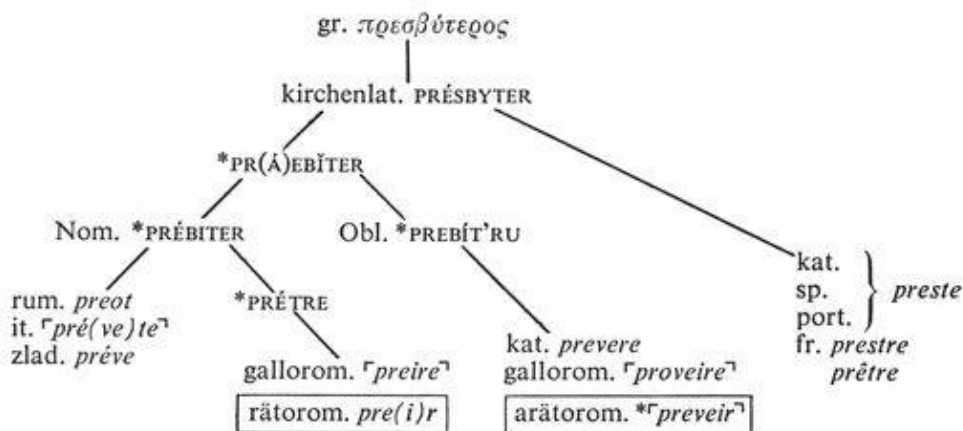
²¹ Bereits ASCOLI (in AGI 7, 544) sah die Beziehung zwischen surselv. *frar*/ prov. *fraire* und surselv. *prer*/prov. *preire*.

²² In nicht-synkopierter Form ergab er sard. *preideru* (im Innern der Insel, cf. AIS 4, 796).

²³ Siehe FEW 9, 358, Abschnitt 2b.

²⁴ Als Entlehnung ging er zudem über in ir. *cruimther*, breton. *prylder* (cf. FEW, loc. cit.).

²⁵ Zur Veranschaulichung dieses ganzen Beziehungsgeflechts möge das folgende vereinfachte Diagramm dienen.



4.3. Die Stellung von *alträtorum. *preveir* in der Kirchensprache

Wie fügt sich dieses neue Element in das Bild ein, das Jakob Jud in seiner Studie zur bündnerromanischen Kirchensprache²⁶ von den sprach- und kirchengeschichtlichen Zusammenhängen Rätiens mit den großen Ausstrahlungszentren der frühmittelalterlichen Romania entworfen hat? Nach Jud befindet sich der rätoromanische kirchliche Wortschatz in einer eigentümlichen typologischen Mittelstellung zwischen galloromanischen und italienischen Charakteristiken²⁷; darüber hinaus ist er gekennzeichnet durch auffällige Übereinstimmungen mit der kirchlichen Terminologie der (gegenüber den Mittelmeerländern) relativ spät christianisierten Randprovinzen wie Nordfrankreich, Rumänien und das keltische Britannien²⁸.

Diesem von Jud so scharfsinnig erfaßten Gesamtzusammenhang steht nun unsere neu ans Licht gehobene *alträtorum. oblique* Variante **preveir* durchaus nicht entgegen; vielmehr bietet sie eine neue Bestätigung von Juds Beobachtung eindrucklicher irisch-rätischer²⁹ und galloromanisch-rätischer³⁰ Gemeinsamkeiten auf dem Gebiet der kirchlichen Terminologie.

4.4. **preveir* als Zeuge der alten Zweikasusflexion

Auf der morphologisch-syntaktischen Ebene stellt das Wortpaar *preir* – **preveir* einen weiteren Zeugen jener alträtoromanischen Zweikasusflexion³¹ dar, welche noch in den heutigen Mundarten³² und vor allem in Ortsnamen in deutlichen Spuren zutage tritt, und welche das Rätoromanische, das «am Rande Südeuropas gegen das deklinierende Mitteleuropa hin gelegen»³³ ist, mit dem galloromanischen Nachbarn verbindet.

Es ist bekannt, daß beim Abbau der Kasusflexion und dem Übergang zur Deklination mittels Präpositionen in Rätien wie in Frankreich gewöhnlich die Obliquusform

²⁶ JUD, *Sprachgesch.*, p. 161–211.

²⁷ *Op. cit.*, p. 178: «Bünden lag schon damals an einem Treffpunkt, wo italo-romanische und galloromanische Geistes-, Religions- und Sprachwellen ineinanderströmten und gegenseitig sich durchkreuzten».

²⁸ Die beiden letztgenannten Provinzen wurden ja zusammen mit Rätien von der im 6./7. Jh. erstrebten Vereinheitlichung der christlichen Kultussprache nicht mehr erreicht, da sie sich früh von den kirchlichen und politischen Zentren des Reiches losgelöst hatten. «So erweist sich denn für die bündnerromanische Kirchen- wie Rechtsgeschichte der Anschluß der Raetia Prima an das Frankenreich (um 537) auch sprachlich als eines der einschneidendsten geschichtlichen Ereignisse des Landes» (*op. cit.*, p. 172).

²⁹ Wie arätorum. **preveir*, so reflektieren auch ir. *cruimther* und breton. *pryfder* den synkopierten Obliquus **PREBĪT'RU* (cf. *FEW* 9, 360).

³⁰ Wogegen im It. und Zlad. nur der Nominativtyp **PRĒBBITER* erscheint, cf. oben N 18.

³¹ Cf. dazu H. SCHMID, *Zur Geschichte der rätoromanischen Deklination*, *VRom.* 12 (1952), 21–81.

³² *Op. cit.*, p. 41 ss.

³³ *Op. cit.*, p. 81.

überlebt hat. Eine Ausnahme machen in beiden Sprachen eine Anzahl Personenbezeichnungen, welche sich infolge ihres häufigen Gebrauches als Anredeformen im Nominativ erhalten haben: rätorom. *ségner* 'Herr (Gott)' < SENIOR, *sor[a]* < SOROR, *läder* < LATRO, *nef(s)* < NEPOS, *um* < HOMO, *-äder* < -ATOR (neben *-adür* < -ATORE) usw.³⁴. Auch in unserem Fall liegt hier der Grund, warum sich mit der Auflösung der synthetischen Kasusbildung der Nominativ *preir* durchsetzte und nicht das oblique **preveir*.

4.5. Die rätoromanischen Kurzformen

Zur überlieferten Lautform von alträtorom. **[preveir]* ist übrigens nachzuholen, daß hier – genau gleich wie beim Nominativ *preir* < **PRETRE*³⁵ – in bezug auf den Nexus -TR- eine Sonderentwicklung eintrat. Lautgesetzlich hätte im rom. Auslaut *-dər* entstehen müssen (**preider* – **preveider*), entsprechend lat. VITRU 'Glas' > rätorom. *veider*. Mit Lutta, *Bergün*, § 231, glauben wir, daß die Herausbildung von Kurzformen wie *frar* < FRATRE, *cumpar* < COMPATRE, *cumar* < COMMATRE, und eben auch neu *preir*, dadurch begünstigt wurde, daß sie alle in kirchlichem Gebrauch standen und dort häufig als Titel und im Vokativ verwendet wurden (entsprechend dem weiter oben genannten SENIOR > *ser*). Wenn auch unser obliques **preveir* diese Kürzung mitmachte, geschah dies wohl in Anlehnung an die Nominativform.

4.6. Weitere **preveir*-Namen im rätischen Raum

Unsere These wird wesentlich gestützt durch eine ansehnliche Zahl weiterer bisher nicht erkannter **PREBITRU*-Reflexe in Graubünden, Unterrätien und im Vintschgau.

Unter der Sammelform *Praperfèil* gibt RN 2, 793, ohne Deutung folgende Namenreihe:

1. *Praperfeil* Sufers (urk. 1602 *Praperfey*, *Prapperfeir*, 1729 *Praperfey*, 1771 *Praperfeil*); Wiese östlich des Dorfes.
2. *Praperwil*, ~wald Schiers; großes, schönes Heimwesen.
3. *Prapafegl* Susch (urk. sine dato *Propafeil*³⁶); Fettwiese, Mulde am Fuß des Piz Arpiglias.
4. **Rappenweil* Valzeina (unsichere Form³⁷).
5. *Pra Rapffell* Stampa (urk. 1537)³⁸.

³⁴ *Op.cit.*, p. 64.

³⁵ JUD, *Sprachgesch.*, p. 199 N 34: -tr- in **PRETRU* ist behandelt wie in FRATRE > *frar*.

³⁶ Die urk. Form und eine Ergänzung zu Nr. 8 stammt aus dem von A. und B. SCHORTA mit handschriftlichen Einträgen (urk. Formen) versehenen durchschossenen Exemplar des *Rätischen Namenbuches*, Bd. 1. – Ich danke Herrn Dr. SCHORTA für seine freundliche Beihilfe.

³⁷ Aus einer Liste der Waldnamen Graubündens von Dr. J. ROSSI (cf. dazu RN I, p. XIV).

³⁸ Das in RN 2, p. 138 als einziger Reflex von FEL 'Galle' figurierende *Pra di Feil* Stampa vermag dort doch eher schwer zu überzeugen. Sollte es mit urk. *Pra Rapffell* identisch sein und ein verstümmeltes **[pra di *(pre)veir]* darstellen?

6. *Prau de pey fierr* Schams (urk. 1388). Nach RN 2, 793, ist *Pey fierr* identisch mit dem 1271 für Tinizong bezeugten PN *Pedefer(r)us*.

Mit diesen Fällen in Zusammenhang vermutet RN 2, 777, die s. *Parfils* aufgeführte Namensgruppe:

7. *Parfils* Andeer; Bergwiesen. Daran anschließend *Parfils Alp* Sufers.
8. *Parfils* Peist (urk. 1684 *an Perfils, am Perfils*); Bergwiesen auf 1600 m.
9. *Pruel* Lumbrein (urk. 1527 *Berweill*), Gadenstatt.
10. *Pruel* Alvaschein (urk. 1541 *Prawgel*); Fettwiesen und Äcker oberhalb des Dorfes.
11. *Pru(v)agl* Ftan; gute Fettwiesen beim Dorf.
12. *Pruila* Stierva; ebene, schöne Hochweide.

In Unterrätien fanden wir:

13. *Perfired* Neßlau (urk. *1468 *Perfired, perfyren*, 1587 *Perfired*, 1683, 1692 *Berfeiren*³⁹); Alp im Obertoggenburg am nordöstlichen Ausläufer des Speer.
14. *Balparfil* Nenzing, Vorarlberg (urk. 1644)⁴⁰.
15. *Blabrfil* Schlins, Vorarlberg⁴¹.

Aus dem Vintschgau:

16. *Praprà* Schlinig (urk. 1531 *Prapraveir*, 1752 *Prapraweyer*, 1775 *Praprabeir, Praperwies*); Wiesland⁴².

Eine besonders schöne und augenfällige Stütze sehen wir in

17. *Prau de Preuers* Maladers (urk. 1375)⁴³.

Bevor wir an die Analyse dieser Materialien gehen, sei gleich noch ein Grüppchen erwähnt, von dem wir entschieden vermuten, daß es auch in unseren Zusammenhang

³⁹ Die Formen stammen aus: A. GMÜR, *Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Amden*, Uznach 1932, p. 73. In den *Rechtsquellen des Kantons St. Gallen*, 3. Teil *Rechte der Landschaft*, 1. Bd. *Landschaft Gaster mit Wesen*, hg. von F. ELSNER, Aarau 1951, p. 382, findet sich die Form 1587 *Perfyren*. H. EDELMANN, *Berg- und Alpnamen im obern Toggenburg*, *Toggenburgerblätter für Heimatkunde* 2/4 (1939), 31, gibt 1587 *Berfyren* sowie eine unhaltbare Deutung. Möglicherweise gehört die folgende Angabe von L. STEUB, *Zur Rhätischen Ethnologie*, Stuttgart 1854, p. 148, ebenfalls hierher: *Porfire* (< *pra de fora*, steht im Abschnitt «Aus der Gegend von Sargans, Ragaz und Vättis»).

⁴⁰ E. TIEFENTHALER, *Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing*, Innsbruck 1968 (*RAe.* 4), p. 27; die Form wird dort zu *PLANU + PRATU + VETULU gestellt, was zwar lautlich angeht, aber nun zweifellos hinfällig wird.

⁴¹ *Loc. cit.*; der Name fehlt bei E. KISPERT, *Die rätorom. Flurnamen der Gemeinden Schnifis, Schlins, Röns, Düns, Dünserberg (Jagdberggemeinden)*, Diss. Innsbruck 1959 (hektograf.).

⁴² *DTA* I, 423. BATTISTI erkennt im Prinzip die richtige Lösung, indem er PRATUM + PRAEBITER ansetzt; er geht indessen auf die entscheidende Kasusfrage nicht ein.

⁴³ Aus: *Die Urbarien des Domcapitels zu Cur aus dem XII., XIII. und XIV. Saec.*, hg. von C. VON MOOR, Chur 1869, p. 54. Die Form findet sich in RN 2, 272 s. *presbyter*.

gehört; dies entgegen RN 2, 273, das eine Basis lat. PROVIDERE, rtr. *perver* 'füttern' ansetzt (cf. auch N 50):

18. *Er Parvé(r)* [-vɛ́] Tartar; Wiesland.
19. *Prauparvé* [-vɛ́] Sevgein; Wiesland, Acker, Ställe.
20. *Run Parvé* [-vɛ́]⁴⁴ Andiastr; Maiensäß.
21. *Val Parvai* [-váy] Platta (Medels); Tobel, gefährlicher Lawinenzug.

4.7. Lautliche Prüfung dieser Vergleichsmaterialien

Es gilt nun, den Wahrscheinlichkeitswert der vorgeschlagenen Herleitung für diese 21 Fälle im einzelnen zu prüfen und den Gründen nachzugehen, die zur Entstehung einer doch recht auffälligen formalen Verzettelung geführt haben. Wir erhoffen uns hier auch Hinweise zur Erklärung verbleibender lautlicher Differenzen bei den wartauischen Reflexen *Pafeier* und *Prapafir*.

4.7.1. Die unterschiedliche Behandlung des Tonvokals *-ei*⁴⁵ ist das gewichtigste der hier erscheinenden Lautprobleme. Es stellt sich uns bereits beim Vergleich der beiden Wartauer Formen und wiederholt sich im beigebrachten Vergleichsmaterial immer wieder. Die Reflexe Romanisch Bündens sind fast ausnahmslos⁴⁶ bei *-éi/-é-* verblieben, während die Formen verdeutschter Gebiete mehrheitlich *-i-* aufweisen. Ausnahmen sind hier *Pafeier*, *Praperfeil* (Nr. 1), **Rappenweil* (Nr. 4) mit beibehaltenem «romanischem» Diphthong auf der einen und *Pruila* (Nr. 12) mit «deutsch» anmutendem *-i-* auf der andern Seite⁴⁷. Der Wechsel *ei > i* liegt womöglich im Umstand begründet, daß die ursprüngliche rom. Silbe *-eir* im Deutschen artikulatorisch eher schwierig ist (Zusammentreffen von *y* und *r* in geschlossener Silbe). Man behalf sich in dieser Lage durch das Ausweichen auf den Monophthong; andere Auswege bestanden im Einschleifen des Svarabhaktivokals *ə* (*éyər* bei *Pafeier*⁴⁸) oder im Liquidtausch *-eir > -eil*.

4.7.2. Das Schwanken des Auslautkonsonanten zwischen *-r* und *-l* hat weder im romanischen noch im verdeutschten Sprachgebiet viel Auffälliges an sich. Ein Hang zur

⁴⁴ Laut freundlicher Mitteilung von V. VINCENZ lautet der Name heute auf offenen Vokal aus: *run parvé* (hingegen Inf. *parvé* 'füttern'); zudem ist ein volksetymologisch abgelenktes *run parlé* (zu *PARIOLARIU 'Kebler') geläufiger. – Vielleicht geschah diese Ablenkung unter dem Einfluß von *Run Parlè* im benachbarten Pigniu (cf. RN 1, 38).

⁴⁵ Wir gehen von der Annahme aus, daß die Lautung **rpreveir* mit Diphthong im arätorom. Sprachbereich ursprünglich allgemein Geltung besaß.

⁴⁶ Die einzige Ausnahme könnte ohnehin wegfallen, cf. N 47.

⁴⁷ Da dieses *Pruila* auch in der Frage des Auslauts eigene Wege geht (cf. dazu unten N 57), ist es möglicherweise hier doch fernzuhalten.

⁴⁸ Entsprechend auch *Afeier* Obersaxen, zu VIVARIUM (cf. RN 2, 369), über ein älteres **viváyr* (> rtr. *vivé[r]*) > (v)afáyr > heutiges *afáiyər* (heutige Aussprache aus L. BRUN, *Die Mundart von Obersaxen im Kanton Graubünden*, Frauenfeld 1918, p. 204).

Dissimilation $-r > -l$ ⁴⁹ war nur schon durch das r der ersten Silbe gegeben; einen weiteren Grund – für den deutschen Raum – haben wir oben (4.7.1.) genannt. Im übrigen ist hervorzuheben, daß die **preveir*-Formen seit dem Verschwinden der Zweikasusflexion ja schon dem Romanen langsam unverständlich wurden und daher für allerlei Verballhornungen anfällig waren; die Verdeutschung tat dann, wo sie eintrat, ein übriges. Dies ist bei all unseren Vergleichsformen in Rechnung zu stellen. Die Palatalisation $-l > -j$ in den Fällen 3 und 11 geschah durch Absorption des palatalen Elements des ursprünglichen Diphthongs. Das Verstummen von auslautendem $-r$ (so bei den Fällen 18 bis 21) ist im Sur- und Sutselvischen sozusagen die Regel; hier denken wir insbesondere noch an eine (teils nachgewiesene) volksetymologische Einkreuzung des Infinitivs *perver*⁵⁰ 'füttern' (surselv. *parvé*⁵¹, Medels *parváy*⁵¹). Im Falle von Medels ist diese Ablenkung wohl auch zur Erklärung des Tonvokals *-áy* heranzuziehen, da dort entsprechend dial. *pré*⁵² 'Pfarrer' auch ein Obliquus **pravé*⁵³ (mit Monophthong) zu erwarten wäre (es sei denn, heutiges *pré* in Medels habe ein ursprünglicheres *préyr*⁵³ überdeckt).

4.7.3. Die Anlautsilbe *pre-* ist im rätoromanischen Raum erhalten⁵⁴; in den verdeutschten Gebieten fand regelmäßig Umstellung zu *par-*, oft mit sekundärem $-r$ -Schwund, statt⁵⁵.

4.7.4. Das inlautende $-v-$ wird im Alemannischen normal durch $-f-$ substituiert; vereinzelt erscheint auch dt. $-w-$ (Nr. 2, 4). Die Formen Romanisch Bündens gelangten verschiedentlich (Nr. 9–12) zu bilabialem $*-u-$, das, mit dem Vortonvokal verschmelzend, zur Anlautsilbe *Pru-* führte (man vergleiche hier die aufschlußreichen historischen Formen). Auffällig ist, daß auch in Susch (Nr. 3 *Prapafegl*), abseits von deutscher Einwirkung, der Wechsel $-v- > -f-$ eintrat.

⁴⁹ Beispiele für rein romanische Dissimilation $r-r > r-l$ lassen sich durchaus beibringen, cf. etwa DRG 2, 120s. *banderai* (< **BANDERARIU*); DRG 3, 71s. *cardifol*, etc. Entsprechende Dissimilation, aber mit entgegengesetztem Verlauf, weist der Flurname *Runggelfér* < *-fél* auf (cf. STRICKER, *Grabs*, p. 232).

⁵⁰ Eine direkte Herleitung dieser Gruppe von lat. PROVIDERE, wie sie vor RN 2, 273, bereits C. SCHNELLER, *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols*, 3. Teil, Innsbruck 1896, p. 57, vorgeschlagen hatte, nehme ich nicht an. Der Ansatz *Substantiv + DE + Infinitiv* scheint hier aus semasiologischen Gründen problematischer als etwa bei *Plaun* ~ und *Stavel da Manè* (< MANERE), wo der Sinn 'Viehläger, Stadel, auf dem das Vieh ruht' mit der Syntax denn doch anders in Einklang steht. Übrigens ist die volksetymologische Anknüpfung dieses Namentyps an PROVIDERE im Material von RN für *Val Parvai* Medels bezeugt («gefährlicher Lawinenzug, unter dem die Fütterer durchmüssen, wenn sie zu ihren Ställen wollen»).

⁵¹ Cf. die Verbalparadigmen in *VRom.* 22 (1964), p. 184.

⁵² Nach dem Material des DRG.

⁵³ So im benachbarten Tavetsch (nach Mat. DRG).

⁵⁴ Einzig die Fälle 18–21 zeigen hier abweichendes Verhalten.

⁵⁵ Für zahlreiche Beispiele solcher Liquidumstellungen in der Vortonsilbe cf. STRICKER, *Grabs*, p. 295 (Register).

4.7.5. Eine weitere Bemerkung gilt dem Erscheinen von zwei unetymologischen Auslauterweiterungen: Beim -s im deutschbündnerischen *Parfils* (Nr. 7, 8) dürfte es sich um eine jener analogischen Übertragungen handeln («Ortsnamensuffix»), von denen H. Schmid spricht⁵⁶. – Das Auftreten von etymologisch unbegründetem -a (bei Nr. 13) ist kein Problem; solches läßt sich im vordeutschen Namengut Unterrätians häufig beobachten⁵⁷.

4.7.6. Es ist klar, daß die nur dürftig dokumentierten Formen von Nr. 4–6 keine sichere Beurteilung erlauben. Wir denken aber, daß der urkundliche PN *Pey fierr* (1388) bzw. *Pedeferrus*⁵⁸ wohl ebenfalls auf – unverständlichem und daher umgedeutetem und latinisiertem – **preveir* beruhen könnte. Wir hätten damit einen terminus ante quem für das Erlöschen des Obliquus **preveir* in der gesprochenen Sprache⁵⁹. Wenn umgekehrt unser transparentestes Beispiel (Nr. 17 *Prau de Preuers*) als Beleg für noch verstandenes **preveir* aufgefaßt werden dürfte (zum auslautenden -s cf. N 56), wäre dessen Verschwinden etwa gegen das Ende des 14. Jahrhunderts anzusetzen.

4.8. Das Syntagma 'Pfarrerswiese'

Wenn im rätischen Namengut der semasiologische Typus 'Pfarrerswiese' in den zwei Varianten *prau (de) *preveir*⁶⁰ und *prau (de) preir*⁶¹ auftritt, so kann also keinem Zweifel unterliegen, daß erstere älter ist und noch in die Zeit der lebendigen Zweikasusflexion zurückreicht. Die zweite Variante mag nach dem Ende dieser Epoche mancherorts eine ältere **preveir*-Bildung überlagert haben.⁶¹

⁵⁶ Cf. *VRom.* 12 (1952), 50. – Ob auch das -s in urk. *Prau de Preuers* (Nr. 17) analogisch ist oder doch eher einen Plural wiedergibt, bleibt offen.

⁵⁷ Cf. W. CAMENISCH, *Beiträge zur alträtoromanischen Lautlehre auf Grund romanischer Orts- und Flurnamen im Sarganserland*, Zürich 1962, p. 146s.; STRICKER, *Grabs* p. 294 (Register). – *Pruila* (Nr. 12) fällt auch hier wieder aus dem Rahmen, cf. oben N 47.

⁵⁸ Cf. G. A. STAMPA, *La colonizzazione della Bregaglia*, Poschiavo 1974, p. 27.

⁵⁹ Im Einsiedler Fragment aus dem 12. Jh. ist die besondere Nominativform noch nachweisbar. Cf. H. SCHMID, *VRom.* 12 (1952), 64; ferner R. LIVER, *VRom.* 28 (1969), 209s., insbesondere p. 216. – Im Fr. ist laut *FEW* 9, 360 *provoire* seit dem 12. Jh. in nominativischer Funktion bezeugt.

⁶⁰ RN 2, 272, s. *presbyter*.

⁶¹ In diesem Zusammenhang kommen wir nochmals auf die eingangs besprochene urkundliche Variante *Favaiser* zu *Pafeier* zurück. Herr Prof. G. HILTY macht mich nach der Lektüre dieses Manuskriptes brieflich auf eine Möglichkeit aufmerksam, diese stark abweichende Form plausibel zu erklären: «Könnte *Favaiser* nicht als – allerdings entstellte – deutsche Übersetzung des romanischen Namens gedeutet werden? Ich möchte von *Pfaffawis* ausgehen. Zum möglichen Fall des -w- cf. ST. SONDEREGGER, *BSM* 8, § 231. Bei einer Grundlage *Pfaffais* müssen nur noch Anlaut und Auslaut erklärt werden, denn der Buchstabe -v- von *Favaiser* dürfte doch -f- repräsentieren. Beim Anlaut kann sehr gut eine falsche Artikeldeglutination stattgefunden haben, wenn der Name nicht mehr verstanden wurde (nach dem Muster schw. *Pfarb* 'die Farbe' – *Farb* 'Farbe'). Da der Name weiblich war (*Wis*), scheint mir eine solche Annahme durchaus legitim. Der Auslaut schließlich (-er) dürfte von der romanischen Form beeinflusst sein, die ja stets neben der deutschen bestanden

In der Ortsnamengebung werden *preir* und **preveir* naturgemäß nur als Bestimmungswort zu einem ortsspezifischen Grundwort Verwendung finden. Woher dann aber unsere bloßen **preveir*-Reflexe (*Pafeier*, *Parfils*, *Pruel*, *Perfiren*)? Sie dürfen wir ohne Bedenken als im Laufe der Zeit elliptisch gekürzte ursprüngliche Komposita *Nomen* (+ DE) + **preveir* betrachten⁶².

Chur

Hans Stricker

haben müßte und schließlich auch allein erhalten geblieben ist». Der Vorschlag ist bestechend und würde eine Stütze für unsere Deutung bedeuten. Demgegenüber haben wir weiter oben einige Vorbehalte zur Vertrauenswürdigkeit dieser Variante *Favaisier* angebracht (Abschnitt 1.2.).

⁶² Beispiele von offenkundig gekürzten Syntagmen (Abfall des Grundwortes) lassen sich in RN 2 mühelos finden: *Auadessa* Ardez (urk. 1370 *Camp de Auadessa*); *Angel Cüstodi* Poschiavo; *Asens* Tinizong; *Camosc* Poschiavo; *Pastora* San Vittore; *Prer* (!) Ramosch; *Salteras* Tinizong; *Tat* San Murezzan; usw. – Siehe auch STRICKER, *Grabs*, p. 7, 9, 152.